

Krieg die Form des Prozesses, durch welchen die Ansprüche der Staaten geltend gemacht werden. Die Beweise, welche in diesen furchtbaren Völkerprozessen geführt werden, sind zwingend wie die Beweise in keinem Zivilprozeße. Wie oft haben wir theoretisch die Kleinstaaten zu überzeugen gesucht, daß nur Preußen die Führung in Deutschland übernehmen könne; den wirklich überzeugenden Beweis haben wir auf den Schlachtfeldern in Böhmen und am Main liefern müssen. Der Krieg ist auch ein die Völker verbindendes, nicht nur sie trennendes Element; er führt die Völker nicht nur feindlich zusammen; durch ihn lernen sie auch einander in ihrer Eigenart kennen und achten.

Man muß allerdings auch bei der Betrachtung des Krieges festhalten, daß er nicht immer als ein Gottesgericht erscheint: es gibt auch hier vorübergehende Erfolge, das Völkerleben aber zählt nach Jahrhunderten; das letzte Urteil kann man nur durch die Überschau großer Epochen erhalten. Ein Staat wie der preussische, der nach der Anlage seines Volkes innerlich freier und vernünftiger war als der französische, konnte durch vorübergehende Erschlaffung wohl einmal der Vernichtung nahe kommen, konnte sich dann aber wieder auf sein inneres Wesen besinnen und die Überlegenheit behaupten. Man muß auf das Bestimmteste sagen: der Krieg ist für krankende Völker das einzige Heilmittel. In dem Augenblick, wo der Staat ruft: jezt gilt es mir und meinem Dasein, muß die soziale Selbstsucht zurücktreten und jeder Parteihaf schweigen. Der einzelne muß sein eigenes Ich vergessen und sich als Glied des Ganzen fühlen; er soll erkennen, wie wichtig sein Leben gegenüber dem Wohl des Ganzen ist. Darin aber liegt die Hoheit des Krieges, daß der kleine Mensch ganz verschwindet vor dem großen Gedanken des Staates; die Aufopferung der Volksgenossen für einander zeigt sich nirgendwo so herrlich wie im Kriege. In solchen Tagen scheidet sich die Spreu von dem Weizen. Jeder, der 1870 erlebt hat, versteht, was Niebuhr vom Jahre 1813 sagt, damals habe er empfunden, „die Seligkeit, mit allen Mitbürgern, dem Gelehrten und dem Einfältigen, ein Gefühl zu teilen — und jeder, der es mit Klarheit genoß, wird sein Tagelang nicht vergessen, wie liebend, freundlich und stark ihm zu Mute war“.

Es ist gerade der politische Idealismus, der die Kriege fordert, während der Materialismus sie verwirft. Was für eine Verlehrung der Sittlichkeit ist es, wenn man aus der Menschheit das Heldentum streichen will! Die Helden eines Volkes sind die Gestalten, welche die jugendlichen Gemüter erfreuen und begeistern; und unter den Schriftstellern bewundern wir als Knaben und Jünglinge die am meisten, deren Worte erklingen wie Trompetengeschmetter. Wer sich hieran nicht erfreut, der ist zu feig, um selbst die Waffen für das Vaterland zu führen. Alle Hinweigung auf das Christentum ist hier verkehrt. Die Bibel sagt aus-